

## Steinrötel, *Monticola saxatilis* (L.), im Berner Oberland.

Von Martin Schwarz

In seiner interessanten Studie «Ueber das Vorkommen der Steindrossel, *Monticola saxatilis* (L.)» im Heft 2 des laufenden Jahrganges des O. B. schliesst G. Blatti auf eine Einwanderung des Steinrötels in das Berner Oberland von SW her. Das in neuerer Zeit konstatierte Vorkommen der Art im Waadtländer Oberland und Simmental, verbunden mit dem augenscheinlichen Fehlen in den östlichen Teilen des Berner Oberlandes sprechen für diese Annahme. In diesem Zusammenhang ist nun eine Beobachtung bemerkenswert, die schon fast acht Jahre zurückliegt. Ich beobachtete am 25. August 1938 auf den Lattreien-Alpen, dem Passübergang zwischen First—Dreispietz und Schwalmern vom Suldtal ins Kiental, also östlich des Kandertals, 2 Steindrosseln. Der genaue Beobachtungsort ist auf der Siegfriedkarte bei Egg-Schafalpen zu finden und liegt fast auf 2000 m Meereshöhe. Es handelt sich um eine Trümmerhalde, auf deren Felsbrocken die beiden Vögel sich in Gesellschaft von Hausrotschwänzen und Steinschmätzern herumtrieben. Sie waren ausnehmend scheu und fielen in ihrem rötlichbraun und grau gesperberten Gefieder wenig auf, wenn sie nicht gerade mit drosselartigen Sprüngen auf den Steinen herumhüpften und sich durch ein ganz rotschwanzartiges Schwanzzittern verrieten, zumal sie sich ganz lautlos verhielten.

Wenn diese Beobachtung auch die Frage offen lässt, ob es sich bei dieser Stelle, die fast 30 km östlicher liegt als der Steindrosselfundort Blatti's, um einen Brutplatz handelt, so müssen wir doch auf Grund dieses Vorkommens die von Blatti geäusserte Ansicht erweitern. Nehmen wir an, es handle sich bei den Steinröteln des Berner Oberlandes wirklich um eine *Einwanderung und Neubesiedlung*, so wird es wahrscheinlich, dass diese *vom Wallis her auch direkt nördlich erfolgt ist*. Das von Blatti zitierte Vorkommen im Lötschental, hart an der Berner Grenze, erhielt wieder erhöhte Bedeutung. Am 31. Juli 1940 beobachtete ich übrigens ebenfalls im Lötschental, oberhalb Ferden, gegen den Lötschenpass einen Steinrötel.

Es scheint mir aber auch nicht ganz ausgeschlossen, dass es sich überhaupt nicht um eine eigentliche Einwanderung handelt, sondern dass der Vogel stets, wenn auch nur in sehr beschränkter Anzahl, im Berner Oberland vertreten war. Dass die Steindrossel jetzt häufiger beobachtet wird, würde in diesem Falle auf einer *Vermehrung des kleinen Bestandes ursprünglich ansässiger Vögel* beruhen, und es wäre unnötig, eine Zuwanderung von aussen anzunehmen. Gerade meine Steinrötelbeobachtungen liessen mich erkennen, wie leicht eine so seltene Art übersehen werden kann, und wie sehr auch beim eifrigsten Ornithologen der Zufall und das Glück bei derartigen Entdeckungen mithelfen müssen. Es sind mancherlei Gründe, die es

möglich machen, dass die Steindrossel lange unbekannt in einem Gebiete leben kann, so:

1. Unübersichtlichkeit und schwere Begehbarkeit ihres Lebensgebietes, der Schutthalden.
2. Grosse Scheuheit des Vogels. Wie schwer ist es gerade in der Felsblockwildnis oft, einen Vogel auf weitere Distanz zu bestimmen, wenn die erhitzte Luft flimmert, das öde Milieu keinen Maßstab für die Grössenschätzung bietet und man dem fliehenden Vogel fast nicht mehr nachfolgen kann.
3. Wie wenig Ornithologen gibt es aber auch unter den Touristen und wie oft fehlt es dem Ornithologen auf der Bergtour an der Zeit, eine Schutthalde so geduldig und ausdauernd abzusuchen, dass er auch die seltenen Bewohner zu Gesicht bekommt.
4. Die meisten Ornithologen kommen erst im Hochsommer in die Alpen. Da die Gesangszeit dann meist vorbei ist, wird der Steinrötél dann um so leichter übersehen.

Aus allen diesen Gründen halte ich es für wahrscheinlich, dass wohl manches «neue» Vorkommen einfach die Entdeckung eines seit Jahren versteckt gebliebenen Brutplatzes sei. Auch Angaben über Bestandesschwankungen sind sehr schwer sicher festzustellen. Bedenken wir nur, dass in früherer Zeit mangelnder Vogelschutzverordnungen die Bevölkerung des Alpengebietes sich im allgemeinen mehr um diese Kleinvögel gekümmert hat, die erlegt oder gefangen oft an Sammler und Liebhaber verkauft werden konnten. Ein Steinrötélvorkommen war sicher damals den Jägern und Hirten eher bekannt als heute, wo keine materiellen Interessen mehr zur Suche oder auch nur Beobachtung anspornen. Wir dürfen also nicht gedankenlos alte und neue Angaben einfach vergleichen. Um so wichtiger ist es, alles heute vorhandene Material an Beobachtungen zusammenzutragen und zu einer sicheren Basis für weitere Forschungen auszubauen.

### Weitere Steinrötél-Beobachtungen.

Am 23. Juni 1940 ein ausgefärbtes ♂ zirka 1 km unterhalb des *Oberalpees* nahe der Strasse am bergseitigen Geröllhang. Fünf Tage später an derselben Stelle ein ♂ mit Futter im Schnabel. Am 14. September 1940 zwei Steinrötél an der Oberalpstrasse, knapp unterhalb der *Station Nätschen*. Am 17. Mai 1941 am *Gurtellenberg* (oberhalb Gurtellen) ein ausgefärbtes ♂. Oberhalb Andermatt bei der *Station Nätschen* ein Steinrötél ♂ am 1. Mai 1942 bei drei Steinschmätzern auf einer Wiese. Ferner am 8. Mai ein ♂ zwischen Andermatt und *Station Nätschen*, am 9. Mai ein ♂ an der Strasse *Nätschen—Oberalpee* in herrlichen Rund- und Sturzflügen singend. Tags darauf singt ein ♂ auf einer elektrischen Leitung an der *Unteralpreuss*, am 16. Mai eines auf einem Holzmast beim Restaurant *Nätschen*. Eine